

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 86 (2009)
Heft: 1

Artikel: Als Frau Paulusbriefe lesen?! : Ringen mit Paulus
Autor: Berkmann, Anja
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Frau Paulusbriefe lesen?!

Ringen mit Paulus

Anja Berkmann

Paulusbriefe zu lesen ist schwierig und zudem für Frauen manchmal auch ärgerlich. So sind sie für viele Frauen in der Kirche nicht die biblische Lektüre erster Wahl. Dies hängt nicht nur damit zusammen, dass die zumeist sehr philosophischen Texte nicht so eingängig sind wie die vielen narrativen Texte, die sich ja auch in der Bibel finden. Vielmehr enthalten die Paulusbriefe einige vielzitierte Sätze, die Frauen ausgrenzen wollen und im Laufe der Jahrhunderte auch als Argumente hierfür verwendet wurden.

Frauen im Gottesdienst

So steht zum Beispiel im ersten Brief an die Korinther: «Wie es in allen Gemeinden der Heiligen üblich ist, sollen die Frauen in der Versammlung schweigen» (1 Kor 14,33b–34a). Darum entdeckten die ersten feministischen Exegetinnen auch eher die Geschichte der vielfach vergessenen biblischen Frauengestalten um Jesus und im Alten Testament und mieden lieber den ungeliebten Autor, der den Frauen keinen Platz geben wollte. Mittlerweile ist der Blick differenzierter geworden. Der genannte Satz relativiert sich beispielsweise schon, wenn man ihn nicht aus dem Zusammenhang reißt, sondern den grösseren Kontext des Briefes mitberücksichtigt. Etwas weiter vorne im Brief gibt es näm-

lich eine Anweisung, dass eine Frau ihr Haupt verhüllen solle, «wenn sie betet oder prophetisch redet» (1 Kor 11,5). An dieser Stelle geht Paulus also ganz selbstverständlich davon aus, dass Frauen nicht schweigen, sondern in der Versammlung das Charisma der prophetischen Rede ausüben, dem Paulus insgesamt eine grosse Wertschätzung entgegenbringt. Dies voraussetzend, geht es ihm lediglich um die Frage, in welcher Weise sich Frauen und Männer dabei kleiden sollen, also um die Frage der Kopfbedeckung oder auch der angemessenen Frisur. Seine Anweisungen entsprechen hierbei weitgehend den kulturellen Gepflogenheiten der damaligen Gesellschaft. Er argumentiert schöpfungstheologisch mit der zeitlichen Reihenfolge der Erschaffung für die Wahrung der geschlechtlichen Unterschiede im äusseren Erscheinungsbild. Die Ausübung gemeindlicher Aufgaben gleichermaßen durch Frauen wie Männer besonders auch im Gottesdienst steht dabei jedoch nicht zur Diskussion, sondern ist Grundlage dieser Auseinandersetzung um die Respektierung kultureller Symbole durch die Geschlechter. Die beiden Aussagen aus Kapitel 11 und 14 können darum kaum vom selben Autor sein. Berücksichtigt man, dass Paulus auch an anderen Stellen Frauen in verschiedenen Ämtern und Aufgaben erwähnt, wovon im Folgenden noch die Rede sein wird, so wird deutlich, dass es sich bei 1 Kor 14,33b–36 höchstwahrscheinlich um einen späteren Einschub handelt. Diese Ansicht wird in der modernen Bibelwissenschaft von den meisten geteilt, zumal die Verse relativ unverbunden im Zusammenhang stehen. Sie entsprechen eher

Anja Berkmann (38), Diplomtheologin und Pastoralreferentin, ist als Referentin für Sakramentenpastoral und Katechumenat im Seelsorgeamt der Erzdiözese Freiburg i. Br. tätig.

der Tendenz der zwei Generationen später entstandenen Pastoralbriefe, die die Frauen aus den Aufgaben in der Gemeinde zurückzudrängen und ausschliesslich an Haus und Familie zu binden suchen (vgl. bes. 1 Tim 2,9–15; 5,3–16), und stammen wohl aus dieser nachpaulinischen Zeit.

Strukturelle Sünde und Rechtfertigung

Die Frage der Stellung der Frauen ist kein Randthema, sondern Symbol für die Relevanz und die Konsequenzen einer theologischen Schlüsselfrage in den frühchristlichen Gemeinden. Es geht um nichts weniger als die Frage der Erlösung durch Christus – die Frage, wem diese Erlösung gilt und wie sie sich auswirkt. Sie befreit von Begrenzungen oder – wie Paulus es ausdrückt – von der Versklavung durch die Macht der Sünde.

Zentral ist für Paulus die Erkenntnis, als Mensch nicht schuldfrei bleiben, sich nicht durch eigene Taten das ewige Leben verdienen zu können. Die klassische Theologie spricht hier vom heute schwer verständlichen Begriff der Erbsünde, die Befreiungstheologie – in meinen Augen sehr treffend – von struktureller Sünde. Damit ist eine Verstrickung in Strukturen gemeint, die dazu führen können, dass man zwar Gutes beabsichtigt, das eigene Handeln aber dennoch Böses und Ungerechtigkeit zur Folge hat. Deutlich wird dies etwa beim Blick auf die Wirtschaftsordnung unserer globalisierten Welt, «die auf das Interesse des Einzelnen ausgerichtet ist, die auf Ungleichheit aufbaut und in der es weder Gnade noch Erbarmen gibt» (Elsa Tamez) und die zur Folge hat, dass Armut und Naturzerstörung stetig zunehmen. Diesen Teufelskreis zu durchbrechen ist für Einzelne kaum möglich, und es fällt schwer, nicht zu resignieren und vor den neoliberalen Selbstverständlichkeiten und sogenannten Sachzwängen zu kapitulieren. Die Botschaft des Evangeliums, das Erlösung und Befreiung verheisst, kann so zur frohen Botschaft für diejenigen werden, die in diesem System ständig auf der Verliererseite stehen und von Teilhabe und Möglichkeiten



Troas (Türkei): «Als wir am ersten Wochentag versammelt waren, um das Brot zu brechen, redete Paulus zu ihnen, denn er wollte am folgenden Tag abreisen; und er dehnte seine Rede bis Mitternacht aus. In dem Obergemach, in dem wir versammelt waren, brannten viele Lampen. Ein junger Mann namens Eutychus sass im offenen Fenster und sank, als die Predigt des Paulus sich länger hinzog, in tiefen Schlaf. Und er fiel im Schlaf aus dem dritten Stock hinunter» (Apostelgeschichte 20,7–9).

der Mitgestaltung systematisch ausgegrenzt werden. Wird diese Bedeutung miteingeschlossen, so erhält der oft rein theologisch verstandene und scheinbar jeder konkreten Relevanz entzogene Begriff der Rechtfertigung die Bedeutung der Gerechtsprechung zurück. Das Unrecht der strukturellen Sünde

kann so entlarvt werden und Gott eröffnet neue Perspektiven, indem er den Glauben an Alternativen zum bestehenden System ermöglicht und im Engagement für das Leben stärkt. Gott selbst befreit so von der Lähmung durch Ohnmachtsgefühle angesichts der Übermacht der sündigen Strukturen und der Versklavung durch die bestehenden Verhältnisse.

In Christus Grenzen überwinden

Eine solche Konkretion auf die aktuelle Situation ist weder aus der Luft gegriffen noch weit hergeholt. Vielmehr zeigt der historische Kontext der paulinischen Theologie bereits die gesellschaftliche Relevanz der Botschaft, für die Paulus sich so vehement einsetzt.

Zur Zeit des Paulus wird die Macht der Sünde sichtbar und erfahrbar in einer Gesellschaft, die auf Unterschiede und Hierarchien aufgebaut ist, auf die Unterscheidung und Ausgrenzung nach Herkunft, nach Geschlecht, nach Freien und Sklaven. Paulus tritt vehement dafür ein, dass die Erlösung durch Christus allen offen ist. Deutlich wird dies zum Beispiel in der Auseinandersetzung um die Frage, ob für Nichtjuden zuerst notwendig ist, jüdisch zu werden, das heisst in diesem Fall konkret, sich beschneiden zu lassen und die Speisegebote einzuhalten.

Es geht Paulus dabei nicht um eine Abqualifizierung der Tora, wie dies in christlicher Theologie später oft antijudaistisch als Gegensatz zwischen Glaube und Gesetz aufgebaut wird. Vielmehr sieht Paulus, dass gegen



Tarsus (Türkei), römische Überreste: «Der Oberst trat hinzu, verhaftete ihn, liess ihn mit zwei Ketten fesseln und fragte, wer er sei und was er getan habe. Paulus antwortete: Ich bin ein Jude aus Tarsus in Zilizien, Bürger einer nicht unbedeutenden Stadt. Ich bitte dich, gestatte mir, zum Volk zu sprechen» (Apostelgeschichte 21,33 und 39).

die Macht der strukturellen Sünde auch die Tora, Gottes Gabe zu gutem Leben, an ihre Grenzen stösst, sodass sie nicht allein zum neuen Leben verhelfen kann, sondern ihr Anliegen unter diesen Umständen ins Gegenteil verkehrt wird.

Paulus tritt darum dafür ein, dass Einheit in Vielfalt möglich ist, indem den Nichtjuden der Zugang zum Heil eröffnet wird, ohne dass deswegen die Juden den Boden der jüdischen Tradition verlassen müssten.

Und wie die Unterschiede zwischen Juden und Heiden in Christus keine Rolle mehr spielen, so sind auch andere Grenzen, die gesellschaftliche Hierarchien begründen, in Christus überwunden. Diese Machtkritik und Infragestellung bestehender Hierarchien, wie sie sich in der Wertschätzung des Dienens und

der Bereitschaft zu niederen Arbeiten ausdrückt, birgt gesellschaftspolitischen Sprengstoff, wie in den Konflikten der Gemeinden mit der sie umgebenden Gesellschaft immer wieder deutlich wird. In den Gemeinden gibt es Ansätze, diese Vision einer neuen Form des Miteinanders zu leben, wenn auch nicht ohne Konflikte und Rückschläge, wie sie sich in den Briefen des Paulus widerspiegeln.

In der Gegengesellschaft der frühchristlichen Gemeinden sind so im Hinblick auf Aufgaben und Ämter auch die geschlechtlichen Unterscheidungen aufgehoben. In der Neuschöpfung, die durch Christus ermöglicht wird, in dem die Christinnen und Christen an seinem Tod wie an seiner Auferstehung zu einem neuen Leben teilhaben, das nicht mehr durch die Verstrickungen der Sünde ge-



Caesarea (Israel), Aquädukt am Strand: «Paulus sagte: Ich stehe vor dem Richterstuhl des Kaisers, und da muss ich gerichtet werden. Den Juden habe ich kein Unrecht getan, wie auch du weisst. Ich lege Berufung beim Kaiser ein! Da besprach sich Festus mit seinen Ratgebern und antwortete: An den Kaiser hast zu appelliert, zum Kaiser sollst du gehen» (vgl. Apostelgeschichte 25,10–12).

prägt ist, sind die sündhaften und unfrei machenden gesellschaftlichen Rangunterschiede aufgehoben: «Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid «einer» in Christus Jesus» (Gal 3,28).

Quelle für Frauengeschichte

Welche Auswirkungen dies praktisch hat, wird daran deutlich, dass Paulus in seinen Briefen ganz selbstverständlich Frauen in Ämtern namentlich erwähnt. So werden beim genauen Hinsehen die paulinischen Briefe zur Quelle bei der Erforschung von Frauengeschichte, worum sich vor allem die jüdische Theologin Bernadette Brooten verdient gemacht hat. Herausragend ist dabei die Grussliste im Brief an die Gemeinde in Rom (Kap. 16). Von den 29 aufgeführten Personen sind zehn Frauen, von denen acht namentlich bezeichnet werden. Die Grussliste enthält dabei nicht nur die Namen, sondern gibt auch Auskunft über Aufgabe, Herkunft, Tätigkeit, Funktion, Schicksal und/oder ihre Beziehung zu Paulus. Einige dieser Frauen seien hier exemplarisch genannt.

Phoebe

Allen voran wird Phoebe genannt, die allgemein als Überbringerin des Briefes angesehen wird – eine verantwortungsvolle Aufgabe, denn von Briefüberbringern wurde erwartet, den Inhalt des Briefes mündlich wiedergeben und erläutern zu können. So zeigt die Übertragung dieser Funktion zum einen, welches grosses Vertrauen Paulus in sie hatte, und spricht zudem für ihre theologische Kompetenz. Paulus bezeichnet Phoebe als «diakonos», also mit Amt des Diakons, was aber beispielsweise in der Einheitsübersetzung mit «Dienerin» übersetzt wird, womit die damit gekennzeichnete verantwortliche Position in der Gemeindeleitung in Kenchreä verschleiert wird. Auch die Übersetzung «Helferin» für «prostatis», womit Phoebe ebenfalls charakterisiert wird, verschleiert ihre eigentliche

Position, da mit diesem Ausdruck normalerweise Personen mit hohem gesellschaftlichen Ansehen bezeichnet werden, die Schutzlosen Fürsprache, Sicherheitsgarantien bis hin zu bestimmten Lebensgrundlagen gewähren. So zeigt sich an diesem Beispiel auch, welche verheerende Rolle die Wirkungsgeschichte nicht nur bei den paulinischen Briefen spielt. Diese männerzentrierte Geschichtsschreibung spiegelt sich für Elisabeth Schüssler Fiorenza auch in dem Begriff «history» wider, woraus sich das Anliegen ergibt, «herstory» – also Frauengeschichte – freizulegen und zu schreiben. Wenn man schon davon ausgehen kann, dass viel weniger Frauen als Männer den Eingang in biblische Texte gefunden haben, viele Frauen aber unsichtbar blieben, weil sie in der männerdominierten Gesellschaft als unwichtig angesehen wurden, so hat sich dieser Blickwinkel in der Rezeptions- und Auslegungsgeschichte nochmals verstärkt. So werden die Geschichten von Frauen in der Bibel weniger weitererzählt. Elisabeth Schüssler Fiorenza spricht darum von einer «Hermeneutik des Verdachts», das heisst, Frauen haben nur dann Eingang in biblische Texte gefunden, wenn sie besonders herausragten. Aus ihrer Sicht lässt sich deshalb von jeder erwähnten Frau auf eine wesentlich grössere Anzahl anderer Frauen zurückschliessen. Dagegen wurden Sätze, die gesellschaftliche Machtunterschiede zementieren, wie der oben erwähnte aus 1 Kor 14, in der Verkündigung häufiger aufgegriffen als solche, die für ein egalitäres Miteinander sprechen, wie Gal 3. Darüber hinaus wird die tatsächliche Rolle von Frauen auch durch eine voreingenommene Übersetzung verschleiert.

Junia und Priska

Nicht nur Phoebe ist davon betroffen, sondern auch Junia, die Paulus zusammen mit Andronikus als «hervorragend unter den Aposteln» (Röm 16,7) bezeichnet. Ihr Name wurde seit dem Mittelalter als angeblicher Männername Junias verstanden, auch wenn ein solcher Männername in der Antike sonst

nirgendwo belegt ist, da man sich schlicht eine Frau in der bedeutenden Funktion einer Apostelin nicht vorstellen konnte (und wollte). Paulus beschreibt sie zusammen mit ihrem Mann ausserdem als Mitgefangene, die schon vor ihm zum Glauben an Christus gekommen sind. Das alles spricht für ihren missionarischen Einsatz wie für ihre Uner-schrockenheit im Zeugnis für Christus.

Genannt sei hier ausserdem noch Priska, die zusammen mit Aquila die Grussliste anführt und sich auch bei Lukas in der Apostelgeschichte (Kap. 18) findet. Paulus hebt hervor, dass die beiden ihren Nacken für ihn hingehalten haben, und spricht von der Gemeinde in ihrem Haus.

Paulus steht mit diesen Mitstreiterinnen und Mitstreitern auch nicht mehr als der einsame Apostel und Völkermissionar da, sondern in der Gemeinschaft der Frauen und Männer, die unterwegs sind, das Evangelium Jesu Christi weiterzutragen. Paulus selbst ist «Glied in

einer Kette», die in ihrer Vielfalt von Stimmen durch ihn sichtbar wird.

Auslegung nicht allein Männern überlassen

Um auf die Eingangsfrage zurückzukommen, lässt sich also feststellen, dass die Ausführungen zu diesen wenigen Stellen in Paulustexten ermutigen, dass es doch lohnenswert ist, Paulusbrieve zu lesen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen – auch oder vielleicht sogar gerade als Frau, nicht zuletzt, um die Auslegung nicht allein den Männern zu überlassen und den wahren Paulus zu entdecken.

Literatur zum Thema: Frauen entdecken Paulus. Bibel und Kirche, Heft 3/2002, mit Beiträgen von Marlies Gielen, Elsa Tamez, Sabine Bieberstein, Hermann-Josef Venetz, Lucia Sutter Rehmann u. a.
ISSN 0006-0623

Angebote und Veranstaltungen zum Paulusjahr

Wort der Gnade im Dunkel der Nacht

Meditativer Gottesdienst zum Jahreswechsel im Paulusjahr
31. Dezember 2008, 23.00–0.30 Uhr (Silvesternacht)

«Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?»

Biblisches Wochenende zum Römerbrief, Leitung: P. Leonhard Sexauer
31. Januar/1. Februar 2009 im Bildungshaus Kloster Fischingen

Schweigeexerzitien zum Paulusjahr

Mit Impulsen aus dem Römerbrief, Leitung: P. Leonhard Sexauer
2.–7. März 2009

Vesperpredigten zu Paulusworten

An den Sonntagen der Fastenzeit jeweils in der Vesper um 15.00 Uhr in der Klosterkirche

Hinführung zum 1. Korintherbrief

Vortrag am Mittwoch, 11. März 2009, 20.15 Uhr; Treffpunkt: Klosterkirche